

Wolfgang Maier: Spielfilmsynchronisation

Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang 1997,
Forum Anglicum Bd.23, 151 S., ISBN 3-631-31303-9, DM 54,-

„Ich schau dir in die Augen, Kleines“ – ein Satz, bei dem schon Generationen von Zuschauern Bogart an den Lippen hingen und zu Tränen gerührt waren. Doch wie kommt es, daß der im amerikanischen Original „Here's looking at you, kid“ wispernde Rick ohne weiteres in astreinem Bühnendeutsch seinen düsteren Charme versprüht?

Der Regensburger Anglist Wolfgang Maier hat sich zur Klärung dieser Frage nicht damit aufgehalten, die bisherige Literatur zum Thema Synchronisation gründlich aufzuarbeiten und kritisch zu befragen, vielmehr gibt er von der Warte eines „Filmfan von Kindesbeinen an“, der nach eigener Aussage wegen seines tiefen Wissens „genau das Richtige“ mitbringt, um für Aufklärung zu sorgen (Vorwort S.9/10), und dessen Erkenntnisse auf Jahre hin Gültigkeit haben werden (Nachwort S.147), einen eher dilettantischen (gemeint im besten, an unbeschwerter Freude am Objekt orientiertem Sinne) Überblick zu den vielen Facetten dieses lichtscheuen Gewerbes der „Lippenschreiber“, deren notorische Abneigung gegen Publicity sich nicht nur aus ihrem abgedunkelten Arbeitsmilieu erklärt. Denn wie der Autor in seiner eher generalisierenden denn konsequent analysierenden Darstellung richtig betont, ist die Synchronisation nicht nur Service am deutschen Publikum, sondern in ihrer Geschichte bis in die Gegenwart (Beispiel *Die Hard*, wo antideutsche Klischees geglättet worden sind) auch Instrument der politischen Korrektheit und sogar Zensur gewesen.

Zu bemängeln an Maiers Darstellung, die, neben einigen Allgemeinplätzen und Schmunzelkolportagen aus dem Fundus des Cinéasten auf Studentenrabatt, auch Neues bietet zu Musikfassungen und zur wenig bekannten Synchronisationshistorie, ist sein Umgang mit der bisherigen Forschung zum Thema. Wichtige Werke, ebenfalls im Lang-Verlag erschienen (Joseph Garncarz: *Filmfassungen*, 1992; Candace Whitman-Linsen: *Through the Dubbing Glass*, 1992) werden unterschlagen, obgleich hier bereits sehr vieles, dabei substantieller bereits vorweggenommen worden ist, was Maier als „Lückenfüller“ (Klappentext) für sich beansprucht.

In einem Nischenbereich wie der Synchronisation lohnt es sich immer, auf den wenigen, aber dafür auf Standard gebrachten Vorläufern aufzubauen, wenn Fortschritte erzielt werden sollen. So hat der Autor im Hinblick auf sein explizit populär-wissenschaftliches Anliegen auch auf Gabriele Toepser-Ziegerts wahrlich bahnbrechende Dissertation *Theorie und Praxis der Synchronisation – dargestellt am Beispiel der Fernsehserie DIE ZWEI* (Münster 1978) verzichtet, ebenso auf die ergiebige Analyse von Gerhard Pisek (*Die große Illusion*, Trier 1994), in der die Übertragung von Woody Allens Sprachkapriolen eingehend beleuchtet wird. In diesem Zusammenhang muß man Maier allerdings zugute halten, daß ihm eine Regensburger Dissertation: J. Dietmar Müller mit seinem *opus magnum* von 1982

(mit Anhang immerhin fast 600 Seiten stark), nicht entgangen ist, er diese vielmehr nach Kräften für sein mageres Bändchen ausschachtet.

Der Snobismus intellektueller Kreise bezüglich eingedeutschter Filmware ist dem Autor nicht vorzuwerfen, dafür aber seine unbekümmerte Betulichkeit, mit der er redundant Triviales und Banales aus seinem „Schatzkästlein“ des Liebhabers zum Besten gibt, beispielsweise wenn er in altfränkischer Umständlichkeit die Funktion eines Ohrstöpsels bei der Simultanübersetzung für Filmfestivals allzu erschöpfend erklärt (S.37-39). Wie bei so vielen Büchern aus dem Lang-Verlag wäre der Einsatz eines Lektors hier vonnöten gewesen, um der lebenswerten, aber ermüdenden und wenig faktenorientierten Plauderei des Autors Einhalt zu gebieten.

Ralph M. Bloemer (Bonn)